

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 93 (2006)
Heft: 7/8: Gebaute Topografie = Topographie construite = Built topography

Artikel: Ein Haus als Landschaftstreppe : Casa Tóló in Alvite von Álvaro Leite Siza Vieira
Autor: Mendonça, Anne Wermeille
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Haus als Landschaftstreppe Casa Tóló in Alvite von Álvaro Leite Siza Vieira

«In den Bergen häuft man Steine auf, Granitbrocken. Man türmt sie auf, um Felder voneinander zu trennen und errichtet mehr oder weniger gekonnt Mauern, die nun plötzlich präzise Kanten und Konturen aufweisen, die sich von den abgerundeten Felsen der Umgebung abheben [...]»¹

1 *Arquitectura Popular em Portugal*, Band 1, dritte Auflage, Lissabon 1988, S. 180.

2 António Salazar, Diktator von 1932 bis 1968

3 Der kürzlich verstorbene Fernando Távora hat ebenfalls an dieser Studie mitgewirkt.

4 Geboren 1962, studierte Álvaro Leite Siza Vieira an der Architekturschule von Porto (FAUP) und arbeitete mit A. Siza und E. Souto Moura zusammen, bevor er in Porto ein eigenes Architekturbüro eröffnete.

5 Álvaro Leite Siza Vieira, Projektbeschreibung

6 Ebenda

Text: Anne Wermeille Mendonça, Bilder: Fernando Guerra

Um zur Casa Tóló zu gelangen, muss man die grünen Landschaften des «Minho» durchqueren, um dann in die Serra de Alvão hinaufzusteigen. Nach und nach taucht man so in diese vom Granit geprägten natürlichen und gebauten Landschaften ein. Und dabei erinnert man sich an die Bilder in «Arquitectura Popular em Portugal», woraus obiges Zitat stammt: Eine grundlegende Studie zur Volksarchitektur Portugals, die zu Beginn der 1960er Jahre vom Verband portugiesischer Architekten erstellt wurde, um, unter anderem, das Konzept des «portugiesischen Hauses», das Dr. Salazar² so sehr am Herzen lag, zu bestätigen – oder im Gegenteil zu entkräften. Diese Arbeit zeigte auf, dass eine grosse Palette von Stilen existiert und mithin kein «portugiesisches Haus» an sich. Doch hat diese Studie über das Territorium immerhin eine Generation von Architekten geprägt, allesamt Anhänger der Moderne, welche auf diese Weise die Vielfalt und den Reichtum lokaler Traditionen wieder entdeckten. Diese kollektive Erfahrung hat in der portugiesischen Architektur Spuren hinterlassen.³ Eine Beschäftigung mit der Casa Tóló muss deshalb unter diesem Blickwinkel erfolgen.

Schmales und steiles Grundstück

Von den Anhöhen der Serra steigt man hinunter in ein grünes Tal bis zum Dorf Alvite (Ribeira de Pena). Unmittelbar nach der Ortschaft, oberhalb einer Kurve, kann man nun zwischen Eichenbäumen das Haus erkennen. Das Projekt stammt von Álvaro Leite Siza Vieira⁴, keinem anderen also als dem Sohn des grossen, beinahe gleichnamigen Architekten Álvaro Siza Vieira.

Die Auftraggeber besaßen ein langgezogenes, schmales und ausgesprochen steiles Hanggrundstück gegen Süden; hier musste das Ferienhaus eingepasst werden. Abzüglich der Grenzabstände blieb bloss ein schmales bebaubares Band übrig. Zwei Entwurfshaltungen sind denkbar: sich der Hangneigung zu verweigern und die Horizontale zu suchen, oder der Neigung zu folgen.

Eine pragmatische Haltung angesichts eines bezogenen Budgets und des Willens, «die Kontinuität mit der unmittelbaren Umgebung zu wahren»⁵, führte zur vorliegenden Lösung, die sich über eine grosse Zahl aufeinanderfolgender Stufen entwickelt: «Die Fragmentierung, die angemessen auf eine solche steile Topografie antworten konnte, verwandelt das Ensemble in eine Komposition kleiner, miteinander verbundener und verknüpfter Baukörper. [...] Auf diese Weise werden die verschiedenen Funktionen des Hauses sichtbar, bei dem jedes Niveau einem einzigen Bereich entspricht.»⁶

Doppeltreppe als Rückgrat

Ein befahrbarer Weg führt entlang der oberen Grundstücksgrenze, ein anderer, unbefestigter, entlang der unteren. Die Aussentreppe verknüpft die beiden Wege und schafft so eine neue Verbindung der beiden Wege sowie des höchsten mit dem tiefsten Punkt des Grundstücks. Die Aussentreppe ist integral mit der Innentreppe

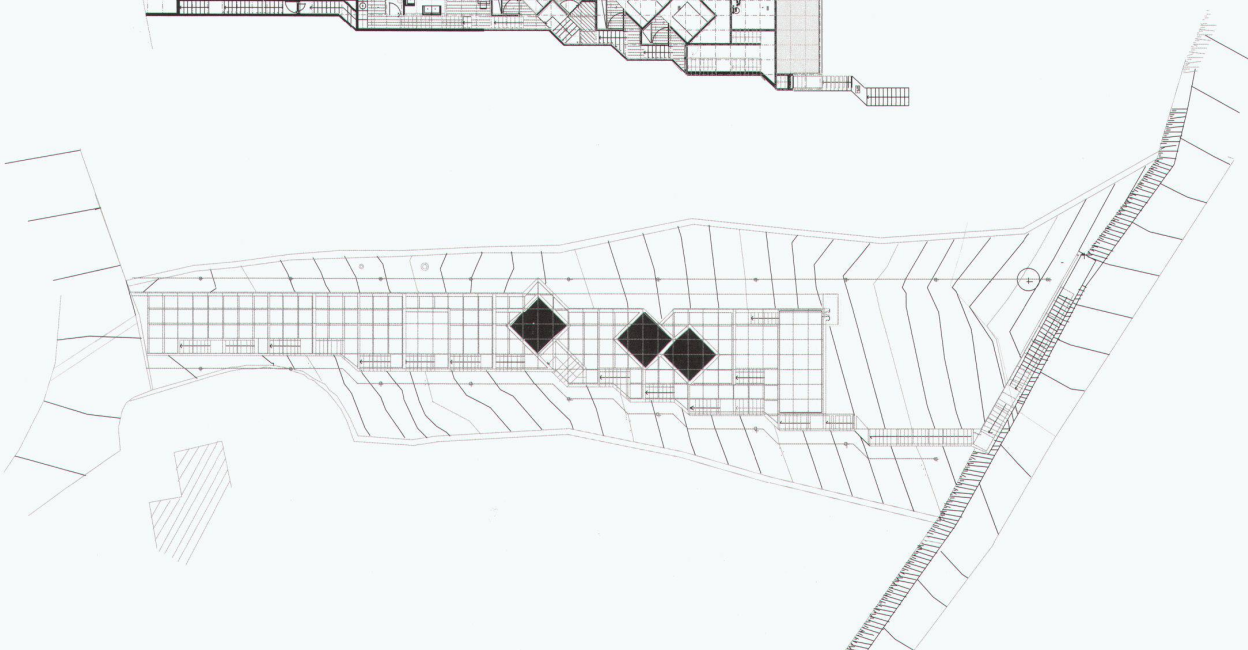
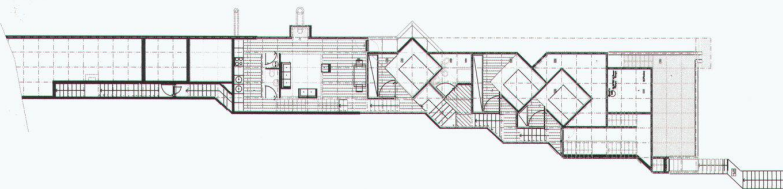
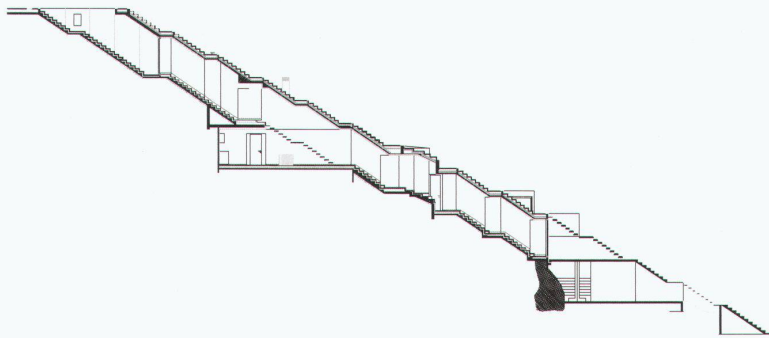




verbunden. Beide Treppen zusammen bilden somit das doppelte Rückgrat des Hauses. Die Treppe ist neben der Einfügung in die Landschaft das Hauptthema des Entwurfs: Die Überdachung der Baukörper wird von den Treppenabsätzen gebildet, die ihrerseits wie riesige Treppenstufen wirken. Die Zufahrtsplattform markiert dabei die Horizontale. Eine Öffnung lässt einige Stufen erkennen, die ins Innere führen. Am äusseren Ende dieser Platte beginnt der Landschaftsraum und die Aussenpromenade.

Die gänzlich aus Beton bestehende Konstruktion erhebt sich kaum aus dem Gelände. Die Baukörper sind zur Hälfte in die Erde versenkt und lassen so gut wie nur die Südfassade sichtbar, an der sich die Öffnungen konzentrieren. Mit seinen rund 270 Treppenstufen stellt die Casa Tóloro eine Herausforderung dar, nicht zuletzt bautechnisch: Das Baugelände erwies sich wegen der steilen Hanglage und der prekären Zufahrt als problematisch. Es konnte kein Kran eingesetzt werden und die meisten Arbeiten mussten von Hand erledigt werden. Der Bau dauerte fünf Jahre und beschäftigte nacheinander drei Bauunternehmer. Der Beton musste vom oberen Geländeteil aus gegossen werden – die Bauarbeiten erfolgten von unten nach oben – und die vorfabrizierten Betonplatten der Decken, jede 200 kg schwer, wurden einzeln, eine nach der anderen, an die gewünschte Stelle gehievt.

Der Beton ist Struktur und Aussenverkleidung in einem. Nur die Decken sind isoliert, da die Mauern ja grossenteils in die Erde eingebettet sind. Dem Beton ist Glimmer beigemischt, was ihm ein Schillern wie von Granit und weissem Zement und einen subtil anderen Ausdruck verleiht, der an mediterrane Architektur



erinnert. Der Architekt evoziert so, unter anderem, das Bild der Weiler der griechischen Insel Santorin.

Die Aussentreppe erinnert an die im Norden Portugals überall präsenten Kreuzwege – etwa «Bom Jesus do Monte» in Braga⁷. Das Schwimmbecken, eine die Komposition am unteren Ende abschliessende Betonmulde, ist nach dem Vorbild der Wasserrückhaltebecken geformt wie sie häufig aus einem einzigen Granitblock geschnitten werden. Die Decken der einzelnen Gebäudevolumen sind zugleich Terrassen, die an die steinernen Wäscheplätze traditioneller Architektur denken lassen.

Das Ergebnis – ohne Dach, ohne Eingangstüre und ohne Fassaden – ist jedoch weit vom Bild eines traditionellen Hauses entfernt. Es ist aber gerade das Fehlen dieser Attribute, die ihm seinen erdverhafteten Charakter verleihen. Die in die Erde versenkten und aus dem Hang ragenden Blöcke bilden das, was der Architekt als «schiefwinklige Architektur» bezeichnet. Die aufgrund der Verbreiterung des Grundstücks im unteren Teil mögliche Ausdehnung gewisser Baukörper erleichterte die Gestaltung der Zufahrt und erlaubt, die Landschaft dynamisch zu umfassen.

Herausgeforderte Bewohner

Die Innenräume sind durch grosse Öffnungen – horizontale Fenster ebenso wie Fenstertüren – direkt mit der Landschaft draussen verbunden. Sie verteilen sich auf vierzehn Halbgeschosse. Der Gemeinschaftsraum und die Küche liegen auf derselben Ebene und bilden einen grossen stabilen Grossraum, der die maximal mögliche Höhe ausnutzt und mit dem indirekt einfallenden Licht spielt. Die frei in den Raum hinunterfüh-

rende Treppe wird Teil desselben, umgekehrt kann der Raum auch als Erweiterung der Treppe gelesen werden.

Diese Behausung stellt hohe Anforderungen an Bewohner und Besucher. Die konstante Präsenz von Stufen erzwingt eine andere Lebenserfahrung: Die Ausbildung einer Doppeltrappe, 45°-Drehungen und jäh abstürzende Ausblicke lassen uns gelegentlich denken, wir seien in einer von Eschers illusionären Welten gefangen. Glücklicherweise führt uns dann die Landschaft wieder zur Linie des Horizonts zurück. Hier passt sich das Projekt nicht dem Auftraggeber an, sondern zunächst einmal dem Terrain, daraufhin hat sich der Benutzer dem Gebauten anzupassen.

Das sich in seiner Materialwahl gänzlich zeitgenössisch gebende Projekt ist deutlich der «Schule von Porto» verpflichtet. Es ist eine Architektur, die den konstanten Bezug zum Bestehenden sucht und gleichzeitig die Werte der Moderne weiterführt. Der Architekt verwendet hier eine eigene, ausdrucksstarke und kohärente Sprache, in der das Gebaute mit der Topografie einen Zustand der Osmose zu erreichen scheint.

7 Zur Hauptsache barockes Ensemble, bestehend aus einer «Via Sacra», deren symmetrisch angelegte Doppeltrappe über 14 Stationen bis zum Heiligtum hochführt.

Anne Wermeille Mendonça, geb. 1966, aufgewachsen in Saignelégier. Architekturstudium an der ETH Lausanne und Zürich, Diplom 1993 bei Luigi Snozzi. Praktika bei E. Souto de Moura und J. P. dos Santos. Wohnt und arbeitet seit 1994 in Porto, wo sie mit den Architekten António Portugal & Manuel M. Reis zusammenarbeitet.

Übersetzung aus dem Französischen: Suzanne Leu, texte original: www.werkbauenundwohnen.ch

Bauherr: Luís Marinho Leite
Architekt: Álvaro Leite Siza Vieira, Porto
Projektiertung und Ausführung: 1999–2005

